

vorgestern nach einem Jahr, drei Monaten und siebzehn Tagen das erste Mal wiedersah: nichts. Eine Mauer aus distanzierter Geschäftigkeit. Ein höfliches Nicken, wenn sie ihm in den staubbedeckten Fluren der Philharmonie, die gerade generalsaniert wurde, begegnete – das war alles. Stattdessen machte er der neuen Flötistin Avancen, einer bildhübschen Japanerin. Lange musste er nicht balzen. Das sieht sie ihrer Kollegin an. Dieser triumphierende Blick, dass der Maestro jetzt bei ihr den Taktstock schwingt. Mit einem feierlichen C-Dur lassen sie das Stück ausklingen. Tod und Verklärung.

Nachdem sämtliche Kollegen aus dem Gemeinschaftsraum gegangen sind, bereitet sie alles vor, wartet und lauscht. Sie kennt ihn ja und weiß, wie er sich nach einer Probe zu entspannen pflegt. Als sie die Tür seiner Garderobe hört und die Stöckelschritte der Flötistin im Gang verhallen, setzt sie sich in

Bewegung. Hanno folgt grundsätzlich immer erst fünf Minuten später, um unnötiges Gerede zu vermeiden, wie er sagt. Sie schiebt die Karre mit ihrem Instrument vorbei an Haufen voller Bauschutt und richtet es so ein, dass sein erster Blick auf sie fällt als er aus der Garderobe tritt. »Kann ich dir helfen?«, fragt er, ganz Gentleman, auf sie zueilend. Auch darauf ist Verlass. »Das ist nett von dir.« Sie lächelt ihn an und zeigt auf eine angelehnte Tür. »Ich bringe die Harfe nicht über die Schwelle da.« Er zieht, sie drückt, er stößt im Rückwärtsgehen die Tür auf und verschwindet. Drei Stockwerke tiefer gibt es einen dumpfen Aufprall – danach Totenstille. Vorsichtig schließt sie die Tür, klebt das große Warnschild wieder an und schiebt ihre Harfe zum Fahrstuhl. Das Konzert nach dem tragischen Unfalltod des Maestros dirigiert der große Raimondo Conga. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Sie erwartet bereits das dritte

Kind von ihm.

Beaufort-Stories

Tod in der Gustavstraße

»Jetzt schau dir diese Flitzpiepen an.« Frank Beaufort schüttelte ungläubig den Kopf.

Zur ersten Anti-Corona-Demonstration auf der Fürther Freiheit hatte sich eine bunte Allianz aus Müttern mit Kinderwägen, Rockern in Lederkutteln, Rentnern in Beige, Hipstern mit weißen Sneakers, Männern im Armylook, Familien mit Kindern und jungen Männern und Frauen in schwarzen Kapuzenpullis versammelt. Ein Teil der Demonstranten skandierte Parolen wie »Freiheit! Freiheit!« oder »Wir sind das Volk!«.

»Als würden wir hier in einer Gesundheitsdiktatur leben«, echauffierte sich Beaufort.